


KOF Bulletin

Nr. 80, Dezember 2014

DAS STAATSSEKTORWACHSTUM DER SCHWEIZ IST NACHFRAGEGETRIEBEN

In den letzten Jahren ist die Beschäftigung in den Staats- und staatsnahen Sektoren stark gewachsen. Das weckt Sorgen um überbordende Bürokratie und abnehmende Produktivität. Doch bei genauer Betrachtung handelt es sich beim Wachstum der Staats- und staatsnahen Sektoren in der Schweiz in vielerlei Hinsicht um ein Resultat des wirtschaftlichen Erfolgs der Schweiz, der die Nachfrage nach staatlichen Dienstleistungen erhöht hat.

Zwischen 2003 und 2013 stieg die Zahl der Erwerbstätigen in staatsnahen Bereichen um nicht weniger als 235 000 Personen. Damit stieg nicht nur die Zahl der Erwerbstätigen in den Staats- und staatsnahen Sektoren um fast ein Viertel, die Wirtschaftssektoren waren auch bedeutende Treiber des Wachstums der Beschäftigung in der Schweiz. Gut jeder dritte neue Erwerbstätige in der Schweiz nahm in den letzten Jahren eine Beschäftigung in den Staats- und staatsnahen Sektoren auf. Die Tatsache, dass die Beschäftigung in den Staats- und staatsnahen Bereichen so stark zulegte, weckte allerdings die Befürchtung, dass das Schweizer Jobwunder der letzten Jahre eigentlich als Bürokratiewachstum und als nicht nachhaltig bezeichnet werden müsste.

Das ist eine zu pauschale Einschätzung, wie ein Blick in die verfügbaren Beschäftigungsstatistiken zeigt. Besonders die Betriebszählungen des Bundesamtes für Statistik bieten sich für eine Analyse an. Denn diese Statistik weist u.a. detailliert aus, wie viele Personen in der Schweiz im öffentlichen Sektor bei Bund, Kantonen und Gemeinden beschäftigt sind. Allerdings wurde die Betriebszählung letztmals 2008 durchgeführt, weshalb sie keinen Blick auf die Entwicklungen in den letzten Jahren erlauben. Abgelöst wurde die Betriebszählung von der Statistik der Unternehmensentwicklung, für die für die Jahre 2011 und 2012 detaillierte Beschäftigungsdaten vorliegen. Zwar unterscheiden sich die beiden Statistiken in der Definition eines Beschäftigten und verwenden eine unterschiedliche Erhebungsgrundlage. Nichtsdestotrotz lassen sich aus den beiden Statistiken gewisse Schlüsse darüber ziehen, welche Bereiche der Staats- und staatsnahen Sektoren seit der Jahrtausendwende besonders stark gewachsen sind.

WO DIE STELLEN GESCHAFFEN WURDEN

Die Tabelle 1 zeigt eine Art «Hitliste» der Wirtschaftsarten in den Staats- und staatsnahen Sektoren, in denen seit 2001 besonders viele vollzeitäquivalente Stellen geschaffen wurden. Unter Wirtschaftsart versteht man die tiefste (d.h. disaggregierteste) Ebene der Klassifikation von wirtschaftlichen Branchen: die sechste Stelle der sogenannten NOGA-Klassifikation, Ausgabe 2008 (NOGA steht für Nomenclature Générale des Activités économiques oder Nomenklatur – Allgemeine Systematik der Wirtschaftszweige). Diese Wirtschaftsarten des öffentlichen Sektors sind für zwei verschiedene Perioden nach der Anzahl neu geschaffener vollzeitäquivalenter Stellen (VZÄ) von eins bis zwölf aufgelistet. Die Anzahl neu geschaffener Stellen wird dabei einmal zwischen der Betriebszählung 2001 und der Statistik der Unternehmensentwicklung 2012 und – um zu vergewissern, dass die Resultate nicht stark durch die methodischen und definitorischen Unterschiede zwischen den beiden Statistiken getrieben sind, auch einmal zwischen den Betriebszählungen 2001 und 2008 dargestellt.

Die zwölf Wirtschaftsarten, die in der Tabelle enthalten sind, sind dabei so bedeutend, dass sie rund 70% des gesamten Beschäftigungswachstums in den Staats- und staatsnahen Sektoren seit 2001 auf sich vereinen. Welche Bereiche dieser Sektoren legten also seit der Jahrtausendwende beschäftigungsmässig am stärksten zu? Wichtigster Treiber des Wachstums der Staats- und staatsnahen Sektoren waren die Pflegeheime und die Krankenhäuser. Auf den weiteren Rängen folgen: die

Tabelle 1: Beschäftigungsentwicklung nach Sparten

Rang	Wirtschaftsart	Beschäftigungs-zunahme 2001–2008	Wirtschaftsart	Beschäftigungs-zunahme 2001–2012
1	Pflegeheime	16795	Allgemeine Krankenhäuser	22407
2	Allgemeine Krankenhäuser	14948	Pflegeheime	21552
3	Tagesbetreuung von Kindern	7136	Facharztpraxen	14169
4	Sonstiges Sozialwesen	5628	Tagesbetreuung von Kindern	12984
5	Universitäre Hochschulen	5315	Sonstiges Sozialwesen	9191
6	Öffentliche Sicherheit und Ordnung	4904	Universitäre Hochschulen	8722
7	Institutionen für Behinderte	4570	Fachhochschulen	8522
8	Aktivitäten der Krankenschwestern, Hauspflege	3967	Institutionen für Behinderte	7806
9	Fachhochschulen	3874	Allgemeine öffentliche Verwaltung	7516
10	Wirtschaftsförderung, -ordnung und -aufsicht	3526	Nicht-ärztliche Medizinalberufe	7061
11	Allgemeine öffentliche Verwaltung	3414	Aktivitäten der Krankenschwestern, Hauspflege	6964
12	Bezirks-, Sekundar-, Realschulen, Oberstufe der Primarschulen	2904	Öffentliche Sicherheit und Ordnung	6905

Tagesbetreuung von Kindern, Universitäten und Fachhochschulen, das sonstige Sozialwesen, Facharztpraxen und die Institutionen für Behinderte und die Heimpflege. Erst auf den nächsten Rängen – und damit quantitativ schon deutlich weniger wichtig – folgen Bereiche der öffentlichen Verwaltung im engeren Sinn wie die Wirtschaftsförderung, -ordnung und -aufsicht und die allgemeine öffentliche Verwaltung.

Was lässt sich aus diesen Ergebnissen schlussfolgern? Ein grosser Teil der Beschäftigungszunahme in den Staats- und staatsnahen Sektoren in der Schweiz widerspiegelt schlicht eine grössere Nachfrage nach derartigen Dienstleistungen; sie lassen sich daher gut strukturell erklären. So dürfte der Umstand, dass die Schweizer Bevölkerung immer reicher und immer älter wird, ein Grossteil des überdurchschnittlichen Wachstums im Gesundheitsbereich erklären. Die Tatsache, dass es immer mehr Beschäftigte in den Staats- und staatsnahen Sektoren gibt, die alte Menschen, Behinderte und Kinder betreuen, dürfte nicht zuletzt auf die gestiegene Erwerbsbeteiligung von Frauen zurückzuführen sein.

Der Fakt, dass gerade die Universitäten und Fachhochschulen einen bedeutenden Teil des Wachstums der Staats- und staatsnahen Sektoren erklären, dürfte gerade auch damit zusammenhängen, dass sich die Schweizer Wirtschaft immer mehr zu einer Wissensökonomie entwickelt, die gut ausgebildete Arbeitskräfte benötigt. Und nicht zuletzt ist es logisch, dass die Staats- und staatsnahen Sektoren wachsen, wenn die Bevölkerung in einem solchen Ausmass wächst, wie es in der Schweiz in den letzten Jahren der Fall war. Denn auch die zuwandernden Hochqualifizierten brauchen eine Einwohnerbeamtin oder einen Einwohnerbeamten, benötigen eine Busfahrerin, die sie zur Arbeit bringt, wünschen sich eine möglichst umfassende Gesundheitsversorgung, wenn sie krank sind, und bringen Kinder mit in die Schweiz, die hier zur Schule gehen.

Der Beschäftigungsboom in den Staats- und staatsnahen Sektoren ist somit in vielerlei Hinsicht eine Folge des wirtschaftlichen Erfolgs der Schweiz, der sich in Einkommen, Zuwanderung und Wissensdurst niederschlägt.

DIE RUSSLAND-KRISE UND DIE KONJUNKTURELLEN FOLGEN

Der Konflikt zwischen Russland einerseits und den USA und der EU andererseits um das Vorgehen in der Ukraine-Krise war eines der beherrschenden politischen Themen der vergangenen zwölf Monate. Doch hatte der politische Konflikt Auswirkungen auf die Konjunktur, spezifisch auf die schweizerische? Gemäss einer Analyse der KOF gibt es bis jetzt keine Indizien hierfür.

ÜBER WELCHE KANÄLE EINE KRISE KONJUNKTURELL WIRKT

Ein geopolitischer Konflikt kann sich über verschiedene Kanäle auf die Konjunktur auswirken. Naheliegend sind Beeinträchtigungen im grenzüberschreitenden Handel. Diese sollten sich aufgrund der gesunkenen Nachfrage nach Exportgütern zumindest kurzfristig negativ auf das Bruttoinlandprodukt (BIP) der Länder auswirken. Grafik G 1 zeigt für ausgewählte europäische Länder die Exporte nach Russland als Anteil an den Gesamtexporten. Die Handelsverknüpfungen mit Russland sind einzig für Finnland und einige osteuropäische Länder von grosser Bedeutung.

G 1: Anteil der Exporte nach Russland an Gesamtexporten

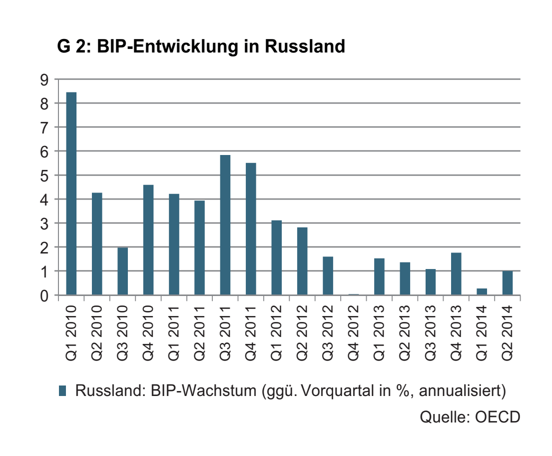


Quelle: IMF

Einfache Berechnungen, basierend auf historischen Elastizitäten zwischen BIP-Wachstum und Exporten, zeigen zudem, dass es einer massiven Rezession in Russland bedürfte (vergleichbar mit derjenigen während der Rubelkrise 1998), um via Handelskanal einen relevanten negativen Effekt auf das BIP in westeuropäischen Volkswirtschaften zu erzeugen. Wie Grafik G 2 zeigt, ist eine Rezession in Russland allerdings bislang ausgeblieben.

Neben dem Handel ist die Unsicherheit ein weiterer möglicher Übertragungskanal. So kann beispielsweise ein transnationaler Konflikt zu Verunsicherung hinsichtlich der zukünftigen Gewinne aus heutigen Investitionen führen. Investoren schieben ihre Investitionen daher zumindest solange auf, bis sich die Unsicherheit gelegt hat. Im Fall des Russland-Konflikts könnte die relativ hohe Energieabhängigkeit Europas von Russland eine Ursache für eine Zunahme der Unsicherheit unter europäischen Investoren sein. Rund ein Drittel des in die EU importierten Öls kommt aus Russland, circa 40 % des Gases und rund ein Viertel der Festbrennstoffe (Kohle u. a.). Wichtig ist allerdings, dass ein politischer Konflikt nicht ursächlich für die Zunahme der Unsicherheit sein muss. Vielmehr können Investoren den Konflikt zum Anlass nehmen, ihre Risiken ganz allgemein neu einzuschätzen – auch solche, die gar nicht mit dem Konflikt verknüpft sind.

G 2: BIP-Entwicklung in Russland



Quelle: OECD

KOF-SONDERUMFRAGE ZUM RUSSLAND-KONFLIKT

Ob der Russland-Konflikt zu einer erhöhten Unsicherheit oder einer anderweitigen Beeinträchtigung im schweizerischen Unternehmenssektor führte, hat die KOF mittels einer Spezialumfrage untersucht, die der monatlichen KOF-Umfrage bei Industrieunternehmen beigelegt wurde. Die Unternehmen wurden nach dem Anteil ihrer Geschäfte mit der Wirtschaft Russlands an ihrem

Gesamtumsatz gefragt, wobei sie auch indirekte Geschäfte – etwa über Zulieferungen an andere Unternehmen, die in Russland aktiv sind – mitberücksichtigen sollten. Die Annahme hierbei war, dass jene Unternehmen, die zumindest eine gewisse (direkte oder indirekte) Geschäftsverbindung mit Russland haben, eine höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen, in ihren Beurteilungen und Erwartungen durch den Russland-Konflikt verunsichert bzw. allgemein negativ beeinträchtigt zu werden, als Unternehmen, die keine oder nur vernachlässigbar geringe Geschäfte mit Russland tätigen.

Der Anteil der Umsätze im Russland-Geschäft war bei den Umfrageteilnehmern wie zu erwarten sehr gering: 61 % von 676 Firmen gaben einen Anteil von 0 % an, 29 % der Firmen 1 – 2 %, 8 % der Firmen 3 – 5 % und bloss 2 % der Firmen über 5 %. Die Industrieunternehmen in der Schweiz dürften ihre Abhängigkeit von direkten oder indirekten Russland-Geschäften somit als gering einstufen.

In einem nächsten Schritt wurde analysiert, ob sich die Beurteilungen und Erwartungen der relativ viel mit Russland Geschäfte treibenden Unternehmen hinsichtlich Aufträgen, Produktion, Geschäftslage etc. in den vergangenen Monaten anders entwickelt hat als diejenige der übrigen Unternehmen.

KONTRAINTUITIVE ENTWICKLUNG

Grafik G 3 zeigt die durchschnittliche Beurteilung der Geschäftslage durch Unternehmen mit einem Umsatzanteil ihres Russland-Geschäfts von 0 %, 1 – 2 % bzw. 3 % oder mehr. Je höher dieser Anteil, desto negativer fällt in der ersten Jahreshälfte die Beurteilung der Geschäftslage aus. Die schrittweise Verschärfung des Russland-Konflikts im Jahresverlauf ging allerdings mit einer tendenziellen Verbesserung der Geschäftslagebeurteilung der Unternehmen, die mit Russland Geschäfte betreiben, einher und nicht etwa – wie man hätte erwarten können – mit einer Verschlechterung. Hieraus ergibt sich also mit dieser Methode kein Indiz für eine Relevanz des Russland-Konflikts aus Sicht der Unternehmen. Eine Analyse der unternehmerischen Beurteilungen und Erwartungen zu Aufträgen und Produktion unterstützt dieses Ergebnis.

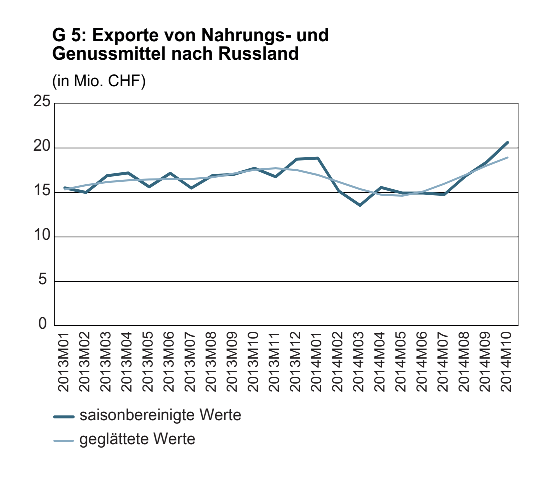
G 3: Beurteilung der Geschäftslage
(gut = +1, befriedigend = 0, schlecht = –1)

In einem weiteren Schritt wurde auf Basis von Differenz-in-Differenzen-Regressionen untersucht, ob Unternehmen mit einem höheren Umsatzanteil im Russlandgeschäft in ihren Beurteilungen und Erwartungen durch den Russland-Konflikt negativ beeinträchtigt wurden. Der Regressionsansatz erlaubt es, für den generellen Exportanteil der Unternehmen zu kontrollieren und so die durch eine Korrelation zwischen Umsatzanteil im Russland-Geschäft und generellem Exportanteil entstehenden Verzerrungen zu vermeiden. Der Russland-Konflikt gewann über das Jahr 2014 hinweg schrittweise an Schärfe,

G 4: Warenexporte nach Russland

(ohne Wertsachen, in Mio. CHF)

daher wurde die oben genannte Frage für alternative Bruchpunkte zwischen Vorkonfliktperiode und Konfliktperiode untersucht. Insgesamt ergibt sich aus der Regressionsanalyse kein Indiz dafür, dass es durch den Russland-Konflikt zu signifikanten Beeinträchtigungen im schweizerischen Unternehmenssektor gekommen ist. Dies kontrastiert mit Resultaten des Münchner ifo-Instituts, welche auf Basis von ähnlichen Untersuchungen eine Beeinträchtigung des deutschen Unternehmenssektors durch den Russland-Konflikt ermittelt hatte (vgl. Grimme, Seiler und Wohlrabe in ifo Schnelldienst 18/2014).



Gemäss Aussenhandelszahlen der Eidgenössischen Zollverwaltung (EZV) hat der Russland-Konflikt auch die Schweizer Warenausfuhren nach Russland nicht nachhaltig beeinträchtigt. Wie Grafik G 4 zeigt, haben sich die Exporte nach einem schwachen ersten Halbjahr in der zweiten Jahreshälfte wieder erholt. Interessant ist die Betrachtung der Ausfuhren von Nahrungs- und Genussmitteln, einer Warenkategorie, welche potenziell von einer höheren Nachfrage aus Russland aufgrund des russischen Embargos gegen europäische und amerikanische Lebensmittel profitieren könnte. Wie die Grafik G 5 zeigt, stiegen die Ausfuhren in den Monaten nach der Bekanntgabe des Embargos anfangs August stark an. Ob es sich dabei tatsächlich um eine Zusatznachfrage aufgrund des Embargos handelt oder ob die Nahrungsmittelexporte auf den Wachstumspfad der letzten Jahre zurückkehrten, werden allerdings erst die Aussenhandelszahlen der nächsten Monate zeigen.

DER AUSTAUSCH ZWISCHEN SCHWEIZER MUTTER- UND IHREN AUSLÄNDISCHEN TOCHTERFIRMEN

Welche Aktivitäten von schweizerischen multinationalen Unternehmen im Ausland werden internalisiert, das heisst firmenintern abgewickelt? Welche Faktoren bestimmen den Internalisierungsgrad der Unternehmen im Ausland? Und welche Auswirkungen haben diese Entscheidungen auf den Hauptsitz in der Schweiz? In einer neuen Studie geht die KOF diesen Fragen nach.

Internationale Unternehmensaktivitäten, bekannt unter dem Begriff «Offshoring», lassen sich in internationales Outsourcing und internationales Insourcing einteilen. Während beim internationalen Outsourcing Arbeiten an externe Unternehmen im Ausland vergeben werden, geschieht dies im Fall des internationalen Insourcings, also der internationalen Internalisierung von Aktivitäten seitens der Unternehmen, innerhalb der Konzernstruktur in Form von direkten Auslandsinvestitionen.

Zum internationalen Outsourcing existiert eine Vielzahl von Studien. Zur Internalisierung von Auslandaktivitäten bzw. zur Intensität der Internalisierung gibt es kaum Studien – und zur Schweizer Situation gar keine. Um diese Lücke zu schliessen, untersuchen Spyros Arvanitis, Thomas Bolli und Tobias Stucki in einer neuen KOF Studie die Bestimmungsfaktoren und Auswirkungen der Internalisierung von Leistungsflüssen auf die Aktivitäten der Muttergesellschaft in der Schweiz. Basis der Untersuchung bilden Daten aus einer KOF-Befragung von schweizerischen multinationalen Unternehmen. Als Mass für den Internalisierungsgrad der Leistungsflüsse verwenden die Autoren den Anteil von intra-betrieblichen Leistungsflüssen an den gesamten Leistungsflüssen aus dem Ausland.

CHARAKTERISIERUNG DER INTERNEN LEISTUNGSFLÜSSE



Die Untersuchung zeigt, dass für schweizerische multinationale Unternehmen die Internalisierung von innen nach aussen wichtiger ist: Die Internalisierung von Leistungsbezügen aus dem Ausland ist weniger bedeutend als die Internalisierung von Leistungslieferungen. Die Unternehmen beziehen von ihren ausländischen Tochterfirmen hauptsächlich Vor- und Fertigprodukte und viel weniger IT-Dienstleistungen und Know-how (siehe G 6). An die ausländischen Tochterfirmen liefern sie einerseits Fertigprodukte, andererseits Know-how und IT-Dienstleistungen. Daher ist die Wissensintensität der Bezüge merklich niedriger als diejenige der Lieferungen. Dieses Muster reflektiert die relativen Standortvorteile der Schweiz, die in erster Linie auf Humankapital und technologischem Wissen (Patente, Produktkonzepte, Engineering-Know-how) beruhen.

Zudem zeigen sich substanzielle Unterschiede zwischen den Sektoren Industrie und Dienstleistungen. Das Ausmass der Internalisierung der Bezüge im Industriebereich ist erst einmal ähnlich hoch wie im Dienstleistungssektor. Die wissensintensiven Bereiche beider Sektoren – also Hightech-Industrieunternehmen und wissensintensive Dienstleistungsunternehmen – weisen allerdings höhere Internalisierungsintensitäten aus als die traditionellen, weniger wissensintensiven Bereiche. Hingegen ist die Internalisierung der Lieferungen für Industrieunternehmen deutlich höher als diejenige der Dienstleistungsunternehmen, wobei die Unterschiede zwischen wissensintensiven und weniger wissensintensiven Wirtschaftszweigen hier gering sind.

BESTIMMUNGSFAKTOREN DER INTERNALISIERUNG

Die Studie zeigt zudem, dass Firmen, deren Aktivitäten mit hohen Koordinationskosten bei der Abstimmung und Steuerung arbeitsteiliger Prozesse verbunden sind, eher Leistungen internalisieren. Dies kann dadurch begründet werden, dass Internalisierung die Effizienz der Kommunikation erhöht und so die Koordinationskosten senkt. Ein weiteres Resultat ist, dass Mangel an Eigentumsschutz und Rechtssicherheit die Internalisierung von Leistungsbezügen begünstigt, da dadurch der bessere Schutz von wertvollem firmenspezifischem Wissen gewährleistet wird.

AUSWIRKUNGEN AUF DIE MUTTERGESELLSCHAFT

Es zeigt sich zudem, dass die Internalisierung von Bezügen die Arbeitsproduktivität erhöht. Gleichzeitig senkt die Internalisierung bezüglich der Leistungsbezüge die Investitionen und die Beschäftigung. Diese kurzfristigen Effekte könnten mittelfristig jedoch durch die realisierten Produktivitätsgewinne kompensiert werden. Der Einfluss der Internalisierung bezüglich der Leistungsbezüge lässt sich auch in der qualifikationsbezogenen Beschäftigungsstruktur erkennen, welche sich zugunsten von Hochqualifizierten (Beschäftigte mit tertiärer Ausbildung) verschiebt.

Gemäss den Autoren scheint die Internalisierung von Lieferaktivitäten wenig Einfluss auf die Tätigkeiten der schweizerischen Unternehmung auszuüben. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass ausländische Tochterfirmen, welche Lieferungen aus der Schweiz beziehen, in erster Linie Distributionsaktivitäten wahrnehmen und weniger an der Produktion beteiligt sind.

Eine ausführlichere Version dieses Beitrags erscheint zeitgleich in «Die Volkswirtschaft», dem Magazin für Wirtschaftspolitik:

www.dievolkswirtschaft.ch/ >>

Die Studie «Die Determinanten und Auswirkungen von intra-betrieblichen Leistungsverflechtungen von Schweizer multinationalen Unternehmen» von Spyros Arvanitis, Thomas Bolli, Tobias Stucki kann auf der Webseite der KOF heruntergeladen werden:

www.kof.ethz.ch/de/publikationen/p/kof-studien/3440/ >>

DIE EUROPÄISCHE BAUWIRTSCHAFT: 2014, EIN JAHR DER ERHOLUNG

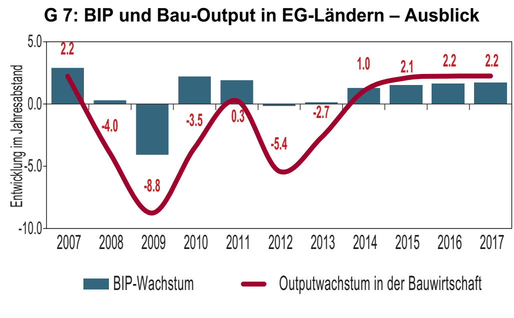
Gemäss dem Prognosenetzwerk Euroconstruct, von dem die KOF ein Mitgliedsforschungsinstitut ist, ist die europäische Bauwirtschaft 2014 in eine neue Wachstumsphase eingetreten. Nach sieben Jahren schwerer Krise, in der die Märkte um insgesamt 21% einbrachen, und einem weiteren negativen Jahr 2013 (–2.7%) erweist sich 2014 als erstes Jahr der Erholung mit einem positiven Wachstum der Produktionsleistung (Output). Zwar ist das Wachstum in diesem Jahr (+1%) noch moderat, doch wird es sich schon bald konsolidieren: Prognostiziert sind +2.1% für 2015, +2.2% für 2016 und auch 2017.

Trotz grosser Unterschiede zwischen den 19 Ländern erholt sich die europäische Wirtschaft, wenn auch langsamer, als noch vor sechs Monaten erwartet. In Grossbritannien nimmt die Konjunktur nun Fahrt auf und auch in nordeuropäischen Ländern, ausserhalb des Euroraums, hat sich das Wachstum beschleunigt. Innerhalb des Euroraums ist die Rezession (mit Ausnahme Italiens) endlich überwunden, doch nun stagniert die Wirtschaft. Produktionsleistung, Löhne und Preise kommen nicht vom Fleck und die Arbeitslosigkeit verharrt auf Rekordniveau.

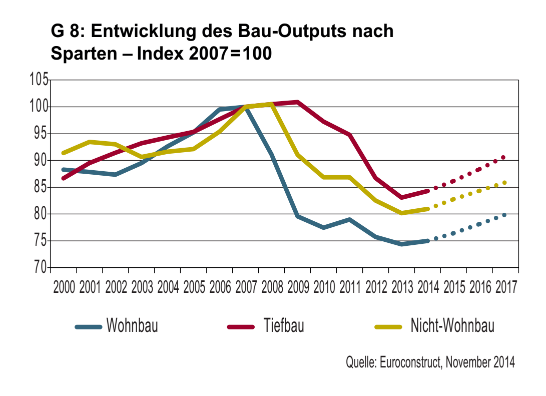
Die Europäische Zentralbank (EZB) beginnt zur Stimulierung der Wirtschaft unkonventionelle Massnahmen anzuwenden. Die Volkswirtschaften Osteuropas zeigen nach dem drastischen Einbruch der Jahre 2012–2013 nun wieder ein robustes Wachstum. Alles in allem ist mit einem schwachen Wirtschaftswachstum zu rechnen, da der Arbeitsmarkt in vielen Ländern noch nicht gefestigt ist, die Kreditmärkte von einer gewissen Knappheit geprägt sind und nach wie vor die Sanierung der öffentlichen Haushalte im Gange ist. Vor allem aber haben die Deflationsängste im Euroraum zuletzt sogar noch zugenommen.

In diesem schwachen, aber doch zunehmend freundlicheren Wirtschaftsszenario zeigt der neue Ausblick auf die Entwicklung der Bauwirtschaft, dass die Bauinvestitionen im Jahr 2013 die Talsohle erreicht haben und sich 2014 auf sehr niedrigem Niveau stabilisierten (siehe G 7). Diese neue Phase lässt sich als bescheidener Aufschwung mit niedrigem Investitionsniveau beschreiben, wenngleich die Wachstumsraten der Bauinvestitionen nach einigen Jahren wieder das Tempo der Gesamtwirtschaft aufnehmen werden.

G 7: BIP und Bau-Output in EG-Ländern – Ausblick



Quelle: Euroconstruct, November 2014



Jüngsten Schätzungen zufolge werden voraussichtlich alle drei Hauptsegmente innerhalb der Bauwirtschaft kurz- bis mittelfristig wachsen, wenn auch unterschiedlich stark (siehe G 8). Der Wohnbausektor und insbesondere die Neubauten, die nach dem weiteren massiven Rückgang im Vorjahr (–4%) 2014 stagnieren (bei 0.1%), haben nach wie vor zu leiden, sollten sich jedoch kurz- bis mittelfristig als bedeutender Wachstumsmotor für die europäische Bauwirtschaft erweisen (mit Wachstumsraten von 2.6% 2015 und 4.7% bzw. 3.7% in den Jahren 2016 und 2017), . Ein Aufwärtstrend ist auch bei den Investitionen im Nicht-Wohnbausektor zu beobachten, der 2013 einen sogar noch massiveren Einbruch erlebte.

Das prognostizierter Wachstum ist gegenüber dem Wohnbaumarkt jedoch eher gedämpft (kaum über 2% für die Jahre im Zeitraum 2015–2017).

Im Tiefbau fällt die Erholung 2014 stärker aus als in den anderen Bausegmenten (+1.4%), obwohl es sich um das Segment mit der markantesten Abwärtskorrektur gegenüber der Prognose vor einem halben Jahr handelt (der Grund hierfür liegt hauptsächlich in der Korrektur in Grossbritannien). Der Sektor wird in den kommenden drei Jahren allerdings dynamischer weiter wachsen (2.2%, 2.6%, 2.7%). Und schliesslich üben die Sanierungen bestehender Gebäude weiterhin einen wichtigen Abfederungseffekt auf den gesamten Bausektor aus. So war es tatsächlich möglich, einen Teil des Rückgangs in der vergangenen Periode zu kompensieren, und der Trend wird sich in der nahen Zukunft stabilisieren.

Wenig überraschend präsentieren sich die Szenarien in den verschiedenen geografischen Regionen noch weitaus heterogener. Auf makroökonomischer Ebene erweist sich Osteuropa wieder einmal als treibender Faktor für die Bauwirtschaft und wächst mit +4.8% im Jahr 2014, wobei auch für die kommenden zwei Jahre jeweils mehr als 3% erwartet werden. Die Bauwirtschaft osteuropäischer Länder wird voraussichtlich in eine neue Phase eintreten, in der sie nicht weit hinter der letzten Wachstumsphase zurückbleiben wird. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass sie nun eher in der Lage ist, selbst die benötigten Finanzmittel bereitzustellen, um sich Gelder aus den EU-Projektfonds abholen zu können, die den wichtigsten Anstoss für den Infrastruktursektor geben werden.

Dies steht im Gegensatz zum Ausblick für die westeuropäischen Länder: Hier wird das Wachstum 2014 unter 1% (bei 0.8%) bleiben und auch in den kommenden drei Jahren die Marke von 2% nicht überschreiten. Das Wachstum in Frankreich, Italien und Spanien fällt auch 2014 noch negativ aus (siehe Tabelle 2). Die Konjunktur in Deutschland dürfte sich in der nahen Zukunft abschwächen und könnte innerhalb von zwei Jahren sogar eine Stagnationsphase erreichen.

Tabelle 2: Entwicklung der Produktionsleistung im Bausektor innerhalb der Euroconstruct-Länder

	BAULEISTUNG 2014	REALE VERÄNDERUNG IN %				
	In Mrd. EUR	2013	2014	2015	2016	2017
Deutschland	285	-0.3	2.4	1.8	0.2	-0.4
Frankreich	200	-3.2	-2.8	-0.4	1.8	1.6
Grossbritannien	177	1.8	5.2	5.1	3.5	2.4
Italien	163	-3.5	-2.2	1.1	2.5	2.8
Spanien	63	-18.8	-2.4	1.8	3.6	5.0
Niederlande	60	-3.9	0.3	3.4	3.5	4.7
Schweiz	53	1.2	0.8	-0.7	1.4	1.5
Norwegen	46	0.3	2.1	3.9	2.5	2.9
Polen	44	-8.8	4.9	7.1	6.2	6.7
Belgien	39	-0.9	0.7	0.0	1.5	2.4
Schweden	34	1.4	5.3	1.3	1.1	1.6
Österreich	32	1.2	1.7	1.0	1.3	1.5
Finnland	29	-2.5	-0.2	1.5	1.7	3.2
Dänemark	27	-1.2	2.5	2.9	3.5	3.7
Tschechische Republik	16	-7.0	1.0	2.5	3.3	4.0
Portugal	15	-14.5	-1.0	2.5	3.6	5.0
Irland	9	-2.0	10.1	9.0	10.6	9.2
Ungarn	9	6.2	14.3	5.1	3.8	2.9
Slowakische Republik	4	-5.3	-0.4	1.8	2.7	3.0
Westeuropa	**1.232**	**-2.5**	**0.8**	**1.9**	**2.0**	**2.0**
Osteuropa	**73**	**-6.7**	**4.8**	**5.5**	**5.1**	**5.5**
Euroconstruct-Länder	**1.305**	**-2.7**	**1.0**	**2.1**	**2.2**	**2.2**

Quelle: Euroconstruct, November 2014

Für Grossbritannien wird mit Wachstum gerechnet: Auch wenn eine Verlangsamung in den nächsten drei Jahren zu erwaten ist, boomt der Wohnbaumarkt derzeit wieder (+16% Neuinvestitionen 2014); die Bautätigkeit im Nicht-Wohnbausektor wird voraussichtlich durch die starke Nachfrage nach gewerblichen, industriellen und Schulgebäuden in die Höhe getrieben werden. Letztlich dürfte nach einem Zwischenstopp 2014 auch der Tiefbau wieder in die Wachstumszone zurückkehren.

Den neuen Euroconstruct-Bericht können Sie auf unserer Website anfordern:

www.kof.ethz.ch/en/publications/euroconstruct/ >>

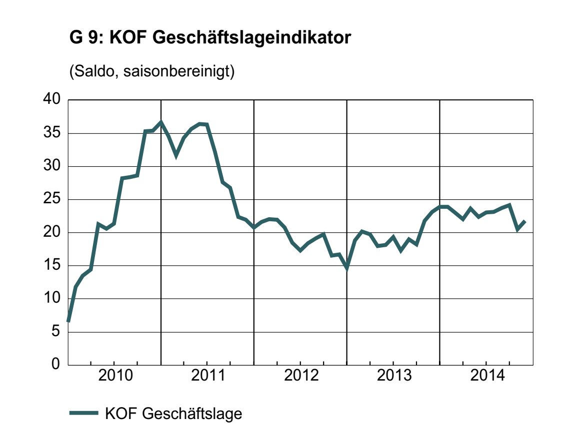
KOF GESCHÄFTSLAGEINDIKATOR: GESCHÄFTSLAGE LEICHT ERHOLT

Der KOF Geschäftslageindikator für die Schweizer Privatwirtschaft hat sich im November wieder teilweise erholt, nachdem er im Oktober deutlich gesunken war. Allerdings konnte er den Rückgang vom Vormonat nicht ganz wettmachen. Damit ist die Geschäftslage aktuell nach wie vor ungünstiger als in den ersten drei Quartalen dieses Jahres (siehe G 9). Die Schweizer Konjunktur befindet sich weiterhin in schwierigem Fahrwasser.

Zur Lageerholung hat insbesondere der Detailhandel beigetragen (siehe G 10), der seine Geschäftslage deutlich verbessern konnte. Nahezu stabil ist der Lageindikator im Verarbeitenden Gewerbe, bei den Finanzdiensten und im Projektierungsbereich. Dagegen meldet das Baugewerbe eine weitere Eintrübung der Geschäftslage. Der Grosshandel, das Gastgewerbe und die übrigen Dienstleister wurden letztmals im Oktober befragt. Der Grosshandel und die übrigen Dienstleister berichteten von einer nicht mehr ganz so guten Geschäftslage. Dagegen hatte sich die Situation im Gastgewerbe etwas entspannt.

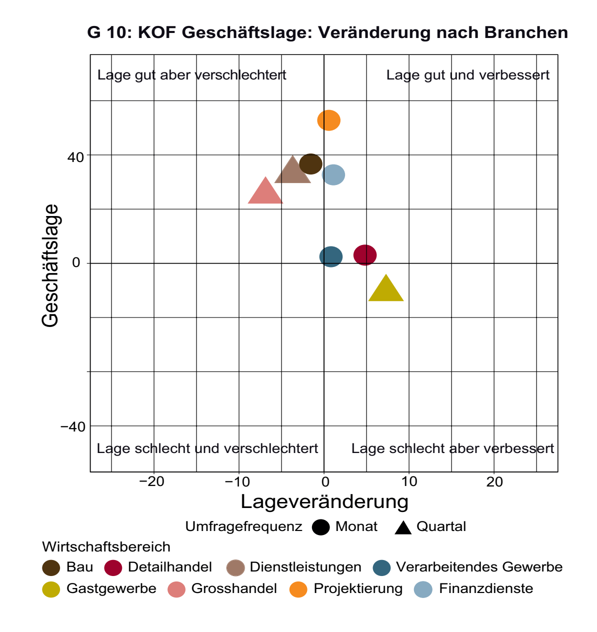
G 9: KOF Geschäftslageindikator

(Saldo, saisonbereinigt)



Regional betrachtet (siehe G 11), haben die Unternehmen in der Zentralschweiz im November weiter etwas von ihrem Vorsprung eingebüsst. Dennoch wird hier die Lage am positivsten bewertet. Ähnlich gut ist aber auch die Lage in der Ostschweiz, in Zürich und in der Nordwestschweiz. Wobei gerade im November die Nordwestschweiz Boden gutgemacht hat. In der Genferseeregion hat sich im November die knapp befriedigende Geschäftslage leicht verbessert, während das Tessin – in dem die Geschäftslage bisher schon am ungünstigsten war – eine weitere Abkühlung der Lage meldet.

G 10: KOF Geschäftslage: Veränderung nach Branchen

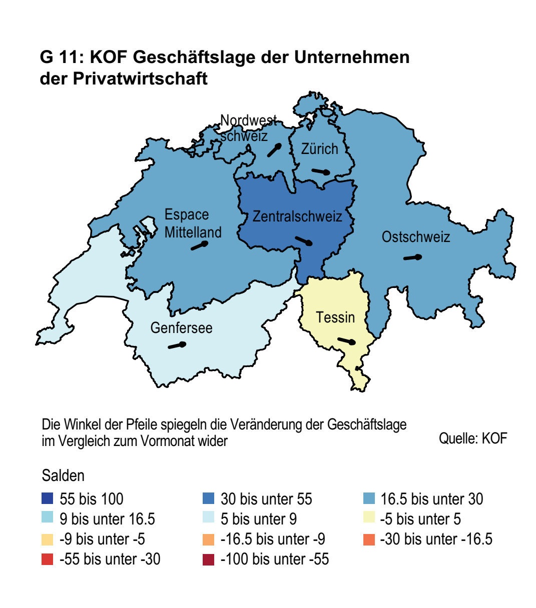


ERLÄUTERUNG DER GRAFIKEN

Grafik G 9 zeigt die Originalwerte der KOF Geschäftslage über alle in die Befragung einbezogenen Wirtschaftsbereiche. Für Wirtschaftsbereiche, die nur vierteljährlich befragt werden, wird die Geschäftslage in den Zwischenmonaten konstant gehalten. Grafik G 10 zeigt die Geschäftslage und die aktuelle Veränderung der Lage. Bei den Monatsbefragungen ist jeweils die Veränderung zum Vormonat abgetragen. Bei den Quartalsbefragungen ist die Veränderung des jüngsten Quartalswertes zum Vorquartal eingezeichnet. Die Quartalswerte werden in den Zwischenmonaten nicht verändert und nur im jeweils ersten Monat des Quartals aktualisiert.

Die KOF Geschäftslage basiert auf mehr als 6000 Meldungen von Unternehmen in der Schweiz. Monatlich werden Unternehmen in den Wirtschaftsbereichen Industrie, Detailhandel, Baugewerbe, Projektierung sowie Finanz- und Versicherungsdienstleistungen befragt. Unternehmen im Gastgewerbe, im Grosshandel und in den übrigen Dienstleistungen werden vierteljährlich, jeweils im ersten Monat eines Quartals, befragt. Die Unternehmen werden unter anderem gebeten, ihre gegenwärtige Geschäftslage zu beurteilen. Sie können ihre Lage mit «gut», «befriedigend» oder «schlecht» kennzeichnen. Der Saldowert der gegenwärtigen Geschäftslage ist die Differenz der Prozentanteile der Antworten «gut» und «schlecht».

G 11: KOF Geschäftslage der Unternehmen der Privatwirtschaft



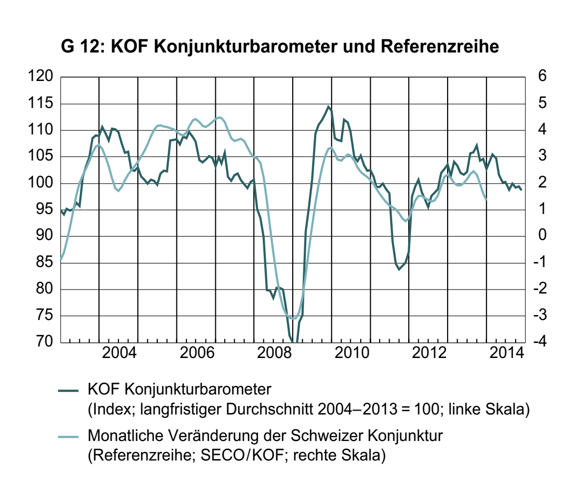
Mehr Informationen zu den KOF Konjunkturumfragen finden Sie auf unserer Website:
http://www.kof.ethz.ch/de/umfragen/konjunkturumfragen/ »

KOF KONJUNKTURBAROMETER: KONJUNKTURPERSPEKTIVEN LEICHT EINGETRÜBT

Das KOF Konjunkturbarometer ist im November 2014 um 0.8 Punkte gesunken. Es zeigt nun einen Wert von 98.7 an, nach revidierten 99.5 Zählern im Oktober. Nachdem das Barometer sich in den letzten drei Monaten sehr nah um den langjährigen Durchschnitt bewegt hatte, hat sich der Abstand nun ein klein wenig vergrössert (siehe G 12). Dennoch behält der Indikator aber engen Kontakt zum Durchschnittswert. Die Konjunkturentwicklung in der Schweiz dürfte entsprechend im Winter geringfügig holpriger verlaufen.

Im Bankenbereich und in der Industrie hat sich das Konjunkturklima tendenziell abgekühlt. Der Teilindikator zum Konsum gab ebenfalls deutlich nach. Die Konsumenten bewerten insbesondere die wirtschaftliche Lage zurückhaltender. Bei den Detailhändlern kommen kaum positive Impulse an. Für die Bauwirtschaft sehen die Perspektiven dagegen etwas günstiger aus als im Vormonat. Auch das globale Umfeld präsentiert sich für die Schweiz etwas besser als bisher, auch wenn die verschiedenen internationalen Indikatoren ein recht uneinheitliches Bild zeichnen.

G 12: KOF Konjunkturbarometer und Referenzreihe



Im Allgemeinen ist die Auftragslage unter Druck geraten. Die Indikatoren zum Vorprodukteeinkauf deuten eine zurückhaltende Einkaufspolitik an, was mit eher gedämpften Produktionsplänen einhergeht. Aus dem Maschinenbau, dem Holz- und dem Textilgewerbe kommen eher negative Signale. Die Indikatoren der Chemischen Industrie und der Nahrungsmittelhersteller gehen dagegen stabilisierend in das Gesamtbarometer ein.



KONJUNKTURBAROMETER UND REFERENZREIHE

Das KOF Konjunkturbarometer ist ein Frühindikator für die Entwicklung der Schweizer Konjunktur. Es ist ein Sammelindikator, der sich in der aktuellen Version aus 217 Einzelindikatoren zusammensetzt. Diese werden über statistisch ermittelte Gewichte zu einem Gesamtindikator zusammengefasst. Die Auswahl der Einzelindikatoren und ihre Gewichtung wird einmal jährlich aktualisiert, und zwar jeweils nach der Veröffentlichung des Vorjahres-Bruttoinlandprodukts durch das Bundesamt für Statistik. In diesem Jahr fand die Revision im Oktober statt. Unsere aktuelle Referenzreihe ist die geglättete Verlaufswachstumsrate des Schweizer Bruttoinlandprodukts nach der neuen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ESVG 2010, die Ende September 2014 veröffentlicht wurde.

Weitere Informationen zum KOF Konjunkturbarometer finden Sie auf unserer Webseite:
www.kof.ethz.ch/de/indikatoren/konjunkturbarometer/ >>

WEITERE KOF PUBLIKATIONEN

Bei uns auf der Webseite finden Sie die vollständige Liste aller KOF Publikationen (KOF Analysen, KOF Working Papers und KOF Studien).
http://kof.ethz.ch/de/publikationen/ >>

KOF KONJUNKTURPROGNOSE

Was erwartet die KOF für dieses Jahr für ein BIP-Wachstum? Wie entwickelt sich der Arbeitsmarkt? Hier finden Sie die jüngsten KOF Konjunkturprognosen.
http://kof.ethz.ch/static_media/bulletin/80/kof_bulletin_forecasts_2014_12_de.pdf >>

ÖKONOMENSTIMME

«

PREISSTABILITÄT UND ZENTRALBANKBILANZ: EIN BEITRAG ZUR DEBATTE ÜBER DIE ROLLE DER EZB ALS «BAD BANK»

Sofern die EZB angesichts der Nullzinsgrenze ihrem Mandat nachkommen will, muss sie ihre Bilanz ausweiten, also entweder heimische oder ausländische – in der Regel risikobehaftete – Papiere kaufen. Wie dieser Beitrag zeigt, macht sie das nicht zu einer «bad bank», wie an mancher Stelle zu hören ist.

Adalbert Winkler

http://www.oekonomenstimme.org/artikel/2014/12/preisstabilitaet-und-zentralbankbilanz-ein-beitrag-zur-debatte-ueber-die-rolle-der-ezb-als-bad-bank/ »

WIDER DEN BIP-QUOTEN-WAHN

Das BIP ist seit einiger Zeit quasi zum Urmeter für den internationalen Ländervergleich avanciert. Alles Mögliche wird auf das BIP als Bezugsgröße normalisiert. Ob FuE-Aufwendung, Investitionen, Staatsdefizite, Staatsschulden oder Bildungs- und Gesundheitsausgaben, das BIP dient als Referenz, um scheinbar schlüssig Vergleiche zwischen der Performance verschiedener Länder zu ziehen. Ist das sinnvoll?

Georg Erber

http://www.oekonomenstimme.org/artikel/2014/11/wider-den-bip-quoten-wahn/ »

WIE POPULÄR IST DIE ÖKONOMENSTIMME?

Seit März 2010 publiziert die Ökonomenstimme Beiträge zu wirtschaftspolitischen Themen. Seit März 2010 haben 616 Autorinnen und Autoren 753 Artikel veröffentlicht, 520 000 Unique User unsere Seite besucht (Stand 18. November 2014). Seit März 2010 hat die Ökonomenstimme diverse Preise gewonnen und wurde für weitere Preise nominiert. Das ist erfreulich. Dieser Beitrag liefert über diese Befunde hinaus ein paar Anhaltspunkte zur Popularität unserer Plattform.

David Iselin

http://www.oekonomenstimme.org/artikel/2014/11/wie-populaer-ist-die-oekonomenstimme/ »

EMAIL DIGEST DER ÖKONOMENSTIMME

Hier können Sie sich für den Email Digest der Ökonomenstimme eintragen

www.oekonomenstimme.org/artikel/digest/abonnieren/ »

AGENDA

KOF VERANSTALTUNGEN

KOF Research Seminar:

Environmental Standards and Trade: Evidence from a Natural Experiment
Pavel Chakraborty, University of Oxford
ETH Zurich, 10 December 2014

tba
Hartmut Egger, University of Bayreuth
ETH Zurich, 16 December 2014

Do Higher Corporate Taxes Reduce Wages? Micro Evidence from Germany
Andreas Peichl, University of Mannheim, ZER
ETH Zurich, 17 December 2014

www.kof.ethz.ch/de/veranstaltungen/k/kof-research-seminar/

KOF-ETH-UZH International Economic Policy Seminar:

tba
Alejandro Cunat, University of Vienna
ETH Zurich, 11 December 2014

Non-Tariff Barriers, Integration, and the Trans-Atlantic Economy
Doug Nelson – Tulane University
ETH Zurich, 18 December 2014

www.kof.ethz.ch/de/veranstaltungen/k/kof-eth-uzh-seminar-in-international-economic-policy/

KOF Medienagenda: www.kof.ethz.ch/de/medien/agenda/

KONFERENZEN / WORKSHOPS

8th Annual Conference on the Political Economy of International Organizations
Berlin (Germany), 12 – 14 February 2015
www.peio.me/

Young Swiss Economists Meeting – YSEM 2015
Zurich (Switzerland), 12 – 13 February 2015
www.kof.ethz.ch/de/veranstaltungen/d/251/

Annual Meeting Swiss Society of Economics and Statistics
The Solvency of Pension Systems
Basel (Switzerland), 2 – 3 June 2015
sgvs.ch/

Silvaplana Workshop in Political Economy
Silvaplana (Switzerland), 25–29 July 2015
www.journals.elsevier.com/european-journal-of-political-economy/call-for-papers/silvaplana-workshop-in-political-economy/

Anlass hinzufügen: www.kof.ethz.ch/de/publikationen/kof-bulletin/

KUNDENSERVICE

Das KOF Bulletin ist ein kostenloser Service und informiert Sie monatlich per E-Mail über das Neuste aus der Konjunktur, über unsere Forschung und über wichtige Veranstaltungen.
Anmelden: www.kof.ethz.ch/de/publikationen/kof-bulletin/

Für frühere KOF Bulletins besuchen Sie unser Archiv:
www.kof.ethz.ch/de/publikationen/kof-bulletin/archiv/

Besuchen Sie uns unter: www.kof.ethz.ch

Sie können über den KOF-Datenservice Zeitreihen aus unserer umfangreichen Datenbank beziehen:
www.kof.ethz.ch/de/ueber-uns/services/datenservice/

ISSN 1662-4262

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

ETH Zürich, KOF Konjunkturforschungsstelle, LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich
Tel. +41 44 632 53 44 I Fax +41 44 632 12 18 I kof@kof.ethz.ch

REDAKTION

Anne Stücker I David Iselin
bulletin@kof.ethz.ch

NÄCHSTE PUBLIKATIONSTERMINE

29. Dezember 2014 I 6. Februar 2015

TABELLEN – KOF Herbstprognose 2014

SCHWEIZ

Bruttoinlandprodukt nach Verwendung

		Veränderung in % gegenüber														
		Vorquartal (glatte Komponente, auf Jahresbasis)												Vorjahr		
	2005-2013	2014				2015				2016				2014	2015	2016
		Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4			
Privater Konsum	1.7	0.5	0.6	1.2	1.6	2.3	2.4	2.0	1.7	1.4	1.3	1.2	1.3	0.8	1.9	1.6
Staatlicher Konsum	1.1	0.2	0.8	2.5	2.5	2.2	1.5	0.7	0.9	1.7	1.4	1.1	1.8	1.4	1.8	1.3
Anlageinvestitionen	2.0	-0.4	0.0	0.6	1.9	3.0	4.6	4.1	3.5	3.9	4.1	3.6	3.2	0.5	2.8	3.9
– Bau	1.4	0.0	-2.1	-2.7	-1.7	-1.1	-0.2	0.2	1.0	1.7	1.4	1.0	1.3	0.2	-1.0	1.1
– Ausrüstungen	2.3	-0.7	1.5	2.8	3.9	5.6	7.6	6.5	5.0	5.2	5.8	5.1	4.4	0.8	5.2	5.5
Exporte insgesamt	4.0	-0.5	2.2	3.1	4.8	5.4	4.0	3.9	5.6	5.9	5.0	4.8	5.4	2.6	4.4	5.1
– Waren	3.6	4.2	4.5	4.0	6.1	5.8	4.4	5.5	6.6	6.2	5.0	5.2	5.6	3.8	5.2	5.7
– Dienstleistungen	3.7	2.3	0.6	0.7	2.8	4.0	4.7	4.6	4.1	4.9	5.4	5.4	4.9	2.8	3.3	4.9
Importe insgesamt (1)	3.6	0.1	0.8	2.6	3.7	5.2	5.3	4.8	5.3	5.6	4.9	4.3	4.5	1.4	4.3	5.1
– Waren (1)	3.0	2.9	1.7	2.6	4.3	5.6	5.6	5.6	5.9	5.6	4.9	4.6	4.6	1.9	5.1	5.4
– Dienstleistungen	5.2	-2.2	-2.4	-0.1	3.4	3.3	3.8	4.7	4.2	4.8	4.6	4.6	4.2	0.4	2.7	4.5
Lagerveränderung (2)	0.2	2.2	0.5	-0.2	-0.9	-1.2	-0.5	-0.2	-0.7	-0.6	0.0	0.1	-0.4	0.8	-0.6	-0.4
Bruttoinlandprodukt	2.1	1.6	1.3	1.5	1.7	1.6	1.7	1.8	2.0	2.2	2.2	2.1	2.1	1.7	1.7	2.1

(1) ohne Wertsachen (Edelmetalle inklusive nichtmonetäres Gold, Edel- und Schmucksteine sowie Kunstgegenstände und Antiquitäten)
(2) Wachstumsbeitrag zum Bruttoinlandprodukt, in %

Weitere gesamtwirtschaftlich wichtige Grössen

		Veränderung in % gegenüber														
		Vorquartal												Vorjahr		
	2005-2013	2014				2015				2016				2014	2015	2016
		Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4			
Realer Aussenwert des Frankens (1)	1.3	1.7	-0.2	-3.7	-4.6	-2.9	-0.9	-3.7	-0.6	-2.9	-0.4	-2.7	1.0	0.3	-2.8	-1.7
Dreimonats-Libor CHF (2)	0.9	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.1	0.1	0.0	0.0	0.1
10-jähriger Kassazinssatz der Bundesobligationen (2)	1.9	1.0	0.8	0.6	0.6	0.7	0.8	0.9	0.9	1.0	1.1	1.1	1.2	0.7	0.8	1.1
Konsumentenpreise (3)	0.5	0.0	0.1	0.0	0.0	0.1	0.2	0.2	0.5	0.5	0.5	0.6	0.7	0.0	0.3	0.6
Vollzeitäquivalente Beschäftigung (4)	1.4	0.8	0.5	0.6	1.0	1.3	1.4	1.4	1.2	1.1	1.2	1.3	1.3	0.8	1.1	1.2
Arbeitslosenquote (2,5)	3.0	3.2	3.2	3.2	3.2	3.2	3.2	3.1	3.1	3.1	3.1	3.1	3.1	3.2	3.2	3.1

(1) auf Jahresbasis
(2) Niveau absolut
(3) Vorjahresquartal
(4) glatte Komponente, auf Jahresbasis
(5) Arbeitslose in % der Erwerbspersonen gemäss Volkszählung 2010

WELTWIRTSCHAFT

		Veränderung in % gegenüber														
		Vorquartal (saisonbereinigt, auf Jahresbasis)												Vorjahr		
	2005-2013	2014				2015				2016				2014	2015	2016
		Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4			
Bruttoinlandprodukt, real																
– OECD total	1.4	1.0	1.1	2.3	1.7	1.8	2.1	2.4	2.1	2.2	2.1	2.0	2.0	1.7	2.0	2.1
– Europäische Union (EU-28)	0.9	1.3	0.6	0.7	0.9	1.2	1.5	1.7	1.8	1.9	1.9	1.7	1.7	1.2	1.2	1.8
– USA	1.5	-2.1	4.6	3.1	3.2	3.1	3.0	2.9	2.9	2.8	2.7	2.6	2.5	2.2	3.1	2.8
– Japan	0.6	6.0	-7.1	5.5	0.5	-0.1	1.6	3.1	0.3	1.2	1.2	1.2	1.3	1.1	1.0	1.3
Ölpreis ($/Barrel) (1)	84.8	107.9	109.8	102.6	95.0	95.5	96.0	96.5	97.0	97.5	98.0	98.5	99.0	103.8	96.2	98.3

(1) Niveau absolut